

Rede zur Hauptversammlung 2021

29. April 2021

Dr. Martin Brudermüller

Vorstandsvorsitzender der BASF SE

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zu unserer virtuellen Hauptversammlung!

Vor einem Jahr habe ich einen Wunsch geäußert: dass wir uns 2021 im Rosengarten wiedersehen. Zu einer Hauptversammlung, wie wir sie kennen. Leider geht das noch nicht. Wir werden Sie dennoch umfassend über BASF informieren. Wie im Vorjahr. Einfach digital.

Gerade haben wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehört. Sie sprechen in dem Film über das vergangene Jahr. So haben sie 2020 bei BASF erlebt. Ich stimme ihnen zu: Wir haben hart für unsere Kunden gearbeitet. Wir waren lieferfähig. Wir haben immer wieder kreativ nach Lösungen gesucht. Und als BASF-Team zusammengehalten. Mit unserer Aktion „Helping Hands“ haben wir unseren Beitrag für die Gesellschaft geleistet.

Und die Wissenschaft hat Großartiges vollbracht. In Rekordzeit wurden Impfstoffe gegen das Coronavirus entwickelt. Sie sind das entscheidende Instrument, um die Pandemie unter Kontrolle zu bringen. Bei Produktion, Verteilung und Impfung kann es gar nicht schnell genug gehen. Pragmatismus und Ärmel hochkrempeln sind jetzt mehr denn je gefragt.

An unserem Standort in Ludwigshafen haben wir ein eigenes Impfzentrum aufgebaut. Wir impfen zuerst unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Impfgruppe zwei. Seit dem 14. April tun wir das. Unsere Organisation funktioniert gut. Hoffentlich können wir bald unsere gesamte Belegschaft impfen. Das hängt von der Verfügbarkeit der Impfstoffe ab. Und die Reihenfolge müssen auch wir einhalten. Das ist klar. Die Vorgaben macht die rheinland-pfälzische Landesregierung. So entlasten wir die Impfzentren in den Kommunen und Kreisen. Erneut leisten wir unseren Beitrag.

Naturwissenschaft und technologischer Fortschritt helfen uns in der Krise. Daraus sollten wir als Gesellschaft lernen. Wir können noch viel innovativer werden!

Mit Mut und Ideen lassen sich die Herausforderungen unserer Zeit meistern.
Darauf komme ich später noch einmal zurück.

Worüber möchte ich heute mit Ihnen sprechen?

- Zuerst der Blick auf die Zahlen. Wie verlief 2020 für die BASF-Gruppe? Und wie ist das erste Quartal 2021 für uns gelaufen?
- Im Anschluss daran: Wie setzen wir unsere Strategie um? Wie treiben wir die Nachhaltigkeit voran?
- Ein Thema liegt mir sehr am Herzen: die Reduzierung von CO₂-Emissionen. Hier ist weltweit viel in Bewegung. Das Tempo nimmt zu. Und wir als BASF wollen führend sein in unserer Industrie. Mit Innovation und neuen Technologien.
- Und schließlich unser Ausblick: Was erwarten wir in diesem Jahr für BASF? Unser Kurs ist klar auf profitables und nachhaltiges Wachstum ausgerichtet.

Die Pandemie hat die Weltwirtschaft abstürzen lassen. Die Einschränkungen machten fast allen Branchen zu schaffen. Grenzen waren geschlossen. Lieferketten brachen zusammen. In den ersten sechs Monaten sank die Produktion rund um den Globus. Mit einer Ausnahme: Die chinesische Wirtschaft konnte bereits im zweiten Quartal wieder Fahrt aufnehmen. In anderen Regionen ging es erst später wieder aufwärts. Ab dem Herbst produzierte die Chemie kontinuierlich mehr.

Die Pandemie hinterließ Spuren in unseren Geschäftszahlen 2020:

- Wir erzielten einen Umsatz von 59,1 Milliarden Euro. Das entsprach nahezu dem Niveau des Vorjahres.
- Unser operatives Ergebnis – das EBIT vor Sondereinflüssen – betrug 3,6 Milliarden Euro. Das ist ein Minus von 23 %.
- Und der Free Cashflow belief sich auf 2,3 Milliarden Euro. 2019 waren es 3,7 Milliarden Euro.

Das sind Zahlen eines herausfordernden Jahres, das von Unsicherheiten geprägt war. Das konnte niemand vorhersehen.

Im EBIT fielen Sondereinflüsse von insgesamt minus 3,8 Milliarden Euro an. Im Vorjahr waren es minus 442 Millionen Euro. Der Anstieg ist vor allem auf Wertberichtigungen zurückzuführen. Wir mussten sie vor allem in den Segmenten Chemicals und Materials sowie Surface Technologies vornehmen. Das Ergebnis je Aktie betrug minus 1,15 Euro. Nach 9,17 Euro im Jahr 2019. Dieser deutliche Rückgang erklärt sich aus den erwähnten Wertberichtigungen. Und dem letztjährigen Buchgewinn aus der Entkonsolidierung der Wintershall-Gesellschaften.

In fast allen Segmenten verzeichneten wir ein geringeres operatives Ergebnis. Mit einer Ausnahme: Industrial Solutions erreichte ein EBIT vor Sondereinflüssen auf dem Niveau des Vorjahres. Chemicals und Materials lieferten dagegen deutlich geringere Beiträge zum Ergebnis der BASF-Gruppe. Ein zentraler Grund: Die Autoindustrie bestellte wesentlich weniger. Unsere wichtigste Kundenbranche war von geringerer Nachfrage und von Ausfällen in der Produktion betroffen. Dazu kamen Störungen in der Lieferkette. Vor allem im ersten Halbjahr.

Insgesamt profitierten wir von unserer breiten Aufstellung. Schwankungen in einzelnen Geschäftsfeldern ließen sich so teilweise ausgleichen.

Sehr erfreulich ist das vierte Quartal für uns gelaufen. Hier konnten wir unseren Absatz in allen Regionen steigern. Die Mengen stiegen in fast allen Segmenten. Insgesamt haben wir einen starken Schlusspurt hingelegt.

Diesen Rückenwind konnten wir in das erste Quartal mitnehmen. Wir sind stark in das Jahr 2021 gestartet. Den Umsatz steigerten wir im Vergleich zum ersten Quartal 2020 um 2,6 Milliarden Euro auf 19,4 Milliarden Euro. Maßgeblich hierfür waren höhere Preise und Mengen. Das EBIT vor Sondereinflüssen nahm verglichen mit dem Vorjahresquartal um 42 % zu. Es betrug 2,3 Milliarden Euro. Dies resultierte vor allem aus den deutlich gesteigerten Ergebnisbeiträgen der Segmente Materials und Chemicals. Auch Surface Technologies erhöhte das

Ergebnis aufgrund der Erholung der Automobilproduktion deutlich. Alle Regionen trugen zum deutlichen Ergebnisanstieg der BASF-Gruppe im ersten Quartal bei.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,

für viele von Ihnen ist die Dividende ein wichtiges Kriterium bei der Wahl ihrer Anlage. Erst recht in Zeiten von Niedrigzinsen. Verlässliche Werte für eine langfristige Geldanlage sind gefragt. Die BASF-Aktie ist ein solcher Wert. Sie gilt seit vielen Jahren als eine der Lieblingsaktien von Privatanlegern. Darüber freuen wir uns.

Trotz der Pandemie haben wir 2020 einen soliden Cashflow erwirtschaftet. Und BASF hat sich erneut als widerstandsfähig erwiesen. Eine verlässliche Dividende hat für den Vorstand Priorität. Auch in schwierigen Zeiten. Wir schauen mit Zuversicht in die Zukunft. Daher schlagen wir der Hauptversammlung eine Dividende von 3,30 Euro je Aktie für das Geschäftsjahr 2020 vor. Wie im Vorjahr.

Insgesamt planen wir, 3 Milliarden Euro an Sie auszuschütten. Auf Basis des Jahresschlusskurses von 64,72 Euro bieten wir eine hohe Rendite von 5,1 %.

Auch in Zukunft soll die BASF-Dividende für Sie attraktiv bleiben. Mit einem hohen Cashflow aus operativer Stärke wollen wir dies ermöglichen. Das ist der Kern unserer Dividenden-Politik.

Ich arbeite seit 33 Jahren für BASF. In dieser Zeit gab es einige Herausforderungen, beispielsweise die Finanzkrise 2008 und 2009. Das vergangene Jahr übertraf aber alles. Und dennoch ist unser Unternehmen glimpflich durch die Pandemie gekommen. Ich führe das auf unseren starken Zusammenhalt zurück. Darauf können wir alle stolz sein.

Unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich dafür sehr herzlich. Sie haben eine großartige Leistung erbracht! Und genau darum zahlen wir einen Bonus für das Geschäftsjahr 2020. Unser Ergebnis und die vereinbarten Regeln hätten das nicht vorgesehen. Damit wollen wir unseren Dank und unsere

Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Sie als unsere Aktionäre finden dies hoffentlich ebenfalls angemessen.

Trotz vieler Herausforderungen wollen wir operativ stark bleiben und profitabel wachsen. Was tun wir dafür?

Erstens: Wir setzen weiterhin volle Kraft auf mehr Kundenfokus. Das ist das zentrale Element unserer Strategie. Viele unserer Kunden waren während der Pandemie gefordert wie nie zuvor. Aber sie konnten sich auf uns verlassen. Denn wir waren mit unseren Produkten lieferfähig. Unseren Einsatz haben sie wertgeschätzt. Die Beziehungen zu vielen unserer Kunden konnten wir so stärken. Das hilft uns, um künftig schneller als der Markt zu wachsen.

Zweitens: Wir wollen kontinuierlich besser werden. Geringere Kosten, bessere Prozesse, höhere Wettbewerbsfähigkeit. Darum geht es. Unser Exzellenz-Programm lieferte im vergangenen Jahr einen EBITDA-Beitrag von 1,4 Milliarden Euro. Die damit verbundenen Kosten beliefen sich auf 200 Millionen Euro. Ab Ende 2021 wollen wir einen jährlichen EBITDA-Beitrag von 2 Milliarden Euro erreichen. Bei einmaligen Kosten von 50 bis 150 Millionen Euro in diesem Jahr.

Zur Effizienzsteigerung trägt auch die Neuausrichtung unseres Bereichs Global Business Services bei: mit jährlich 200 Millionen Euro geringeren Kosten ab 2023. Weltweit straffen wir interne Dienstleistungen und Aufgaben. Und verlagern Aktivitäten in unsere bestehenden Service Center in Berlin, Kuala Lumpur in Malaysia und Montevideo in Uruguay. Die neue Aufstellung wird weltweit zu einem Abbau von bis zu 2.000 Stellen führen. 600 davon in Ludwigshafen bis Ende 2022.

Drittens: Wir fokussieren unsere Investitionen auf Wachstumsgebiete. Schwerpunkte legen wir auf den Ausbau unseres Chinageschäfts sowie auf Batteriematerialien. Hier hat sich 2020 viel getan – trotz Pandemie.

Zunächst zum Chinageschäft, konkret: zum Aufbau unseres neuen Verbundstandorts in Zhanjiang. Die Stadt liegt in der südchinesischen Provinz Guangdong. Mitten im industriellen Herzen Chinas. Am 30. Mai haben wir mit den

Bauarbeiten begonnen. Die ersten Anlagen werden technische Kunststoffe und thermoplastisches Polyurethan produzieren. Damit wollen wir den wachsenden Bedarf unserer lokalen Kunden bedienen. Sie kommen überwiegend aus den Branchen Automobil und Elektronik. Ein breiter BASF-Verbund wird schrittweise folgen. Und zwar zu 100 % in Eigenregie. Mit Angeboten für viele unserer Kundenindustrien.

Sie fragen sich vielleicht: Warum engagiert sich BASF so stark in China? Auf diese Frage gibt es eine einfache Antwort: Das Land bestimmt den Weltmarkt für Chemie. Heute sind es mehr als 40 %. Bis zum Jahr 2030 wird der Marktanteil auf mehr als 50 % anwachsen. Bis dahin werden knapp 70 % des globalen Chemiewachstums aus China kommen. An diesem Wachstum wollen wir teilhaben. Und darum investieren wir in Zhanjiang. Dafür planen wir 10 Milliarden US-Dollar bis zum Jahr 2030 ein. Zhanjiang wird nach Ludwigshafen und Antwerpen unser drittgrößter Standort.

Unser zweiter Schwerpunkt sind Batteriematerialien. Damit investieren wir in die Elektromobilität. Die Nachfrage nach Lithium-Ionen-Batterien steigt kontinuierlich. Die Entwicklung zeigt klar in eine Richtung: Immer mehr Automobilfirmen stellen auf Elektrofahrzeuge um. Der Markt wächst. Hier sehen wir gute Chancen für BASF.

Unsere Kathodenmaterialien sind für die Leistung von Batterien entscheidend. Aber nicht nur das: Es geht auch um Bezahlbarkeit, Sicherheit und Nachhaltigkeit. Das alles geht nur mit innovativen Materialien.

In den USA betreiben wir bereits seit 2012 und in Japan seit 2015 Produktionsanlagen für Batteriematerialien. Nun weiten wir unsere Aktivitäten auf Europa aus. Im finnischen Harjavalta werden wir Vorprodukte herstellen. In Schwarzheide produzieren wir dann daraus die fertigen Kathodenmaterialien. Die Bauarbeiten laufen nach Plan. Im nächsten Jahr wollen wir fertig sein. Sicher ist schon jetzt: Wir werden dann eine starke Position in Europa haben.

Die Automobilproduktion ist wichtig für die europäische Volkswirtschaft. Die

Europäische Kommission unterstützt daher diese Investitionen. Die Wertschöpfung rund um Batterien gehört zu den wichtigen Projekten Europas. Denn eine so bedeutende Technologie sollte auch aus Europa kommen. Ich denke, da sind wir uns alle einig.

Damit **viertens** zu unserem Portfolio: **Wir fokussieren unser Portfolio auf profitables Wachstum.** Im vergangenen Jahr haben wir dabei schon einiges erreicht.

Im Januar 2020 haben wir das Polyamid-Geschäft von Solvay übernommen. Die damit verbundenen Geschäfte sind erfolgreich integriert. Sie sind Teil unserer Bereiche Performance Materials und Monomers.

Der Verkauf unserer Bauchemie ist abgeschlossen. Seit Ende September gehört das Geschäft einer Tochter von Lone Star.

Der Verkauf unseres Pigmentgeschäfts an DIC braucht etwas mehr Zeit. Voraussichtlich können wir ihn im zweiten Quartal abschließen.

Und schließlich zu Wintershall Dea: Die Integration ist erfolgreich abgeschlossen. Die neue Aufstellung bietet die erwarteten Vorteile. Der geplante Börsengang hängt von den Marktbedingungen ab.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,

damit zu einem sehr wichtigen Thema, das uns und mir persönlich am Herzen liegt: der Klimaschutz. Die Corona-Pandemie hat vieles aus dem Takt gebracht. Aber glücklicherweise nicht den Klimaschutz. Global hat diese Herausforderung für Politik und Gesellschaft Priorität. Europa hat eine sehr ambitionierte Führungsrolle übernommen.

Die Europäische Kommission hat den Green Deal ausgerufen. Eines von mehreren Zielen lautet: den CO₂-Ausstoß in der EU bis 2050 auf null zu

reduzieren. Damit will Europa der erste klimaneutrale Kontinent werden. Das ist ein ehrgeiziges Ziel.

Dieses Jahrhundertprojekt betrifft uns alle. Es geht um viel mehr als Klimaschutz. Es geht um Kreislaufwirtschaft, Biodiversität und Landwirtschaft. Aber auch um Digitalisierung und nachhaltige Finanzen. Und für die Chemie und ihre Kundenindustrien auch um eine Verschärfung der Zulassung von Produkten auf dem europäischen Markt.

Hinter dem Green Deal steht eine Art Gesamtplan für ein nachhaltigeres Leben. Wie werden wir in Europa künftig produzieren und konsumieren? Wie werden wir leben? Es wird viele Veränderungen geben. Damit wir dabei unsere Wettbewerbsfähigkeit behalten, brauchen wir smarte und unterstützende Lösungen. Und wir brauchen gemeinsame Antworten von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Auch die EU-Kommission sagt: Ohne die Chemieindustrie sind die Ziele des Green Deals nicht erreichbar. Dem kann ich nur beipflichten: Die Chemie ist Teil der Lösung. Denn wir bieten Innovationen für ein nachhaltigeres Leben. Denken Sie an die angesprochenen Batteriematerialien und an moderne Katalysatoren. An Dämmstoffe zur Isolierung von Gebäuden. Oder an Hochleistungsmaterialien für Windkraftanlagen. Unsere Produkte tragen zu mehr Nachhaltigkeit bei.

Wir sind mit unseren Produkten aber nicht nur Teil der Lösung. Denn die chemische Produktion ist sehr energieintensiv und mit erheblichen CO₂-Emissionen verbunden. Unser Beitrag zu einem erfolgreichen Green Deal muss daher auch eine weitere bedeutsame Reduzierung der CO₂-Emissionen sein.

Für unsere Branche ist das eine enorme technologische Herausforderung. Das Gute ist: BASF hat dafür einen Plan. Und wir arbeiten schon lange an der Umsetzung.

Vor einem Monat haben wir unsere ehrgeizigen CO₂-Ziele der Öffentlichkeit vorgestellt: Bis 2050 wollen wir BASF klimaneutral machen. Viel wichtiger ist: Was ist bereits möglich bis 2030?

Bis 2030 sollen unsere CO₂-Emissionen im Vergleich zu 2018 um 25 % sinken. Gleichzeitig erwarten wir in diesem Zeitraum ein deutliches Wachstum unserer Produktion.

Das bedeutet: Wir werden im Vergleich zu 1990 unsere weltweiten CO₂-Emissionen bis 2030 um 60 % senken. Damit übertreffen wir das Ziel der EU. Und erfüllen das Pariser Klimaabkommen. Für die chemische Industrie übernimmt BASF damit eine Vorreiterrolle.

Wir brauchen mehr Tempo. Der Klimawandel verlangt von uns allen entschlossenes Handeln. Unsere gute Nachricht ist: Wir haben große technologische Fortschritte gemacht. Wir können unsere Emissionen schneller reduzieren als zuvor angenommen. Darum haben wir uns zu diesen beiden neuen Zielen verpflichtet.

Sie werden uns sehr fordern. Das wissen wir schon jetzt. Denn: Seit 1990 haben wir unsere CO₂-Emissionen bereits halbiert. Bei einer Verdopplung der Produktion. In dieser Zeit haben wir schon viel für eine bessere Energieeffizienz getan. Unsere Anlagen und unsere Verfahren haben wir kontinuierlich weiterentwickelt. Diese Potenziale sind ausgeschöpft. Wir stoßen an technische Grenzen.

Darum brauchen wir völlig neue Technologien und Prozesse. Daran arbeiten wir. Unsere Aktivitäten haben wir dazu in unserem Carbon Management gebündelt.

Fest steht aber auch: Chemie braucht Energie. Sehr viel Energie. Die kommt heute überwiegend aus fossilen Energieträgern. Und eine klimaneutrale Chemie gibt es nur mit ausreichend erneuerbarer Energie. Genauer gesagt: ausreichend Strom aus erneuerbaren Quellen.

Es geht also um die Elektrifizierung der Chemie. Unser Strombedarf wird gewaltig steigen. Denken Sie zudem an all die anderen energieintensiven Branchen. Und das elektrische Fahren. Dann ist klar: Es braucht europaweit einen massiven Ausbau von erneuerbaren Energien.

Offshore-Windparks nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein. Sie können die Strommengen für die Industrie liefern. Auch zu attraktiven Preisen.

Bei den Preisen für erneuerbare Energien muss Deutschland wettbewerbsfähig werden. Das sind wir zurzeit nicht. Stromsteuer, EEG-Abgabe, Netzgebühren und andere Belastungen treiben die Kosten unnötig hoch. Unsere internationalen Wettbewerber sind hier im Vorteil. Wir benötigen Strompreise unter 5 Euro-Cent je Kilowattstunde. Das entspricht den Kosten für die Herstellung.

Wir brauchen einen Strommarkt ohne öffentliche Subventionen. Aber auch ohne Belastungen. Mit einem Strompreis von unter 5 Euro-Cent schaffen wir beides: den Wandel unserer Branche bezahlen. Und weltweit wettbewerbsfähig bleiben.

Was ist noch wichtig? Beim Netzausbau muss es endlich vorangehen. In Deutschland und in Europa. Unsere Erwartung ist: Die Politik treibt den Ausbau schnell voran und reduziert die unnötigen Kostenbelastungen. Und wir – die Industrie – investieren: in neue Kapazitäten für erneuerbare Energien. Und in neue Technologien zur Elektrifizierung.

Wir brauchen eine Verbindung von Klima-, Energie- und Industriepolitik. Das sichert Arbeitsplätze und Wohlstand auf nachhaltige Weise. Für die Akzeptanz des Klimaschutzes in der Bevölkerung ist das unerlässlich.

Sie fragen sich vermutlich: Was macht BASF dann mit dem ganzen Strom? Dazu zwei Beispiele aus unserem Carbon Management. Zunächst das Beispiel Wasserstoff.

Wir produzieren große Mengen Wasserstoff. Allein in Ludwigshafen mehr als 250.000 Tonnen pro Jahr. Diese Produktion verursacht hohe CO₂-Emissionen: circa 10 Tonnen CO₂ je Tonne Wasserstoff.

Wie geht das mit weniger Emissionen? Dazu gibt es zwei mögliche Quellen: Wasser oder Methan. Letzteres ist besser bekannt als Erdgas.

Spaltet man diese Moleküle unter Einsatz von Strom aus erneuerbaren Quellen, so erhält man in beiden Fällen emissionsfreien Wasserstoff. Die Politik treibt die Wasserelektrolyse mit viel Schwung voran. Unsere Fachleute entwickeln zusätzlich die Methanpyrolyse. Sie hat einen großen Vorteil: Sie braucht gegenüber der Wasserelektrolyse nur ein Fünftel der Strommenge. Das ist ein wichtiges Argument. Vor allem wenn erneuerbare Energie knapp ist. Außerdem liefert sie den Wasserstoff zu deutlich niedrigeren Kosten. Gerade haben wir eine Pilotanlage in Betrieb genommen. Hier zeigt sich, wie wichtig Technologieoffenheit ist.

Im zweiten Beispiel geht es um die Elektrifizierung unserer Steamcracker. Mit ihnen produzieren wir Basischemikalien. Diese Anlagen haben riesige Öfen. Die chemische Reaktion findet darin bei 850 Grad Celsius statt. Zum Beheizen der Öfen nutzen wir bislang Erdgas. Dabei entsteht viel CO₂. Für Ludwigshafen allein heißt das: eine Million Tonnen CO₂ im Jahr. Das wollen wir ändern: durch elektrisch beheizte Öfen.

Wir wollen Erdgas durch Strom aus erneuerbaren Quellen ersetzen. Dann geht es ohne CO₂-Emissionen im laufenden Betrieb. Einfach ist das nicht. Wir haben zusammen mit unseren Partnern SABIC und Linde eine Technologie entwickelt. Damit wollen wir einen Ofen des Crackers in Ludwigshafen umrüsten. Das ist ein erster Schritt. Im Anschluss prüfen wir die kommerzielle Anwendung.

Sie sehen: Nachhaltigkeit und Innovation sind für uns untrennbar miteinander verbunden. Unsere rund 10.000 Mitarbeitenden in Forschung und Entwicklung gehen dabei voran. Sie arbeiten weltweit an neuen Lösungen. Bei BASF können sie auf die größte Plattform für Innovationen in der chemischen Industrie zurückgreifen.

Sicher werden Sie sich auch fragen: Wie will BASF profitabel bleiben mit mehr Investitionen für den Klimaschutz?

Sie kennen unsere Accelerator-Produkte. Das sind Produkte mit einem besonderen Beitrag zur Nachhaltigkeit gegenüber dem Wettbewerb. Sie zeichnen sich durch eine höhere Wachstumsrate und Profitabilität aus.

Deshalb wollen wir unseren Umsatz mit diesen Produkten ausbauen. 22 Milliarden Euro sollen es im Jahr 2025 sein. Zur Einordnung: 2020 erwirtschafteten wir 16,7 Milliarden Euro damit.

Accelerator haben gegenüber dem Industriedurchschnitt einen deutlich niedrigeren CO₂-Fußabdruck. Sie treiben unser künftiges Wachstum. Wir sind somit auf gutem Weg.

Kaufentscheidungen werden immer öfter umweltbewusst getroffen. Das gilt auch für unsere Kunden. Immer mehr von ihnen fordern: Reduziert den CO₂-Fußabdruck eurer Produkte für uns.

Daher machen wir die CO₂-Emissionen unserer Produkte transparent. Als weltweit erstes Unternehmen in der Chemie werden wir unseren Kunden den CO₂-Fußabdruck aufzeigen. Für alle unsere 45.000 Verkaufsprodukte.

Wir haben dazu eine eigene digitale Lösung entwickelt. Mit ihr können wir die Gesamtwerte der CO₂-Emissionen für unsere Produkte ermitteln. Der Wert umfasst alle Emissionen. Von Anfang an bis zur Auslieferung. Damit verbinden wir Nachhaltigkeit und Digitalisierung zu einem innovativen Angebot. Das hilft wiederum unseren Kunden bei der eigenen CO₂-Bilanz.

Es braucht aber auch die Bereitschaft der Verbraucher. Am Ende müssen sie für Produkte mit niedrigerem CO₂-Fußabdruck mehr bezahlen. Die Industrie muss schließlich in neue Prozesse und Anlagen investieren. Und die Betriebskosten neuer CO₂-freier Technologien sind höher.

Die Nachfrage ist aber da. In allen Kundenindustrien. Über die Zeit werden Verbraucher immer mehr CO₂-reduzierte Produkte kaufen. Und dafür auch mehr bezahlen. So wie wir das heute bei Lebensmitteln und deren Zuckergehalt sehen. Begonnen hat auch hier alles mit Transparenz über die Inhaltsstoffe.

Schritt für Schritt reduzieren wir den CO₂-Fußabdruck unserer Produkte. Wir arbeiten dabei eng mit unseren Kunden zusammen. Gehen auf ihre Pläne und Erwartungen ein. Dafür haben wir eine Reihe von Möglichkeiten.

Auch unser Programm zur Kreislaufwirtschaft leistet einen Beitrag. Mit diesem Programm entkoppeln wir wirtschaftliches Wachstum vom Ressourcenverbrauch. Wir schonen damit die begrenzten Ressourcen auf unserem Planeten. Und wir nutzen sie effizient. In Teilen machen wir das schon lange: In unserem Verbund verwerten wir Nebenprodukte und Abfälle. Wir können aber noch besser werden. Langfristig geht es um eine CO₂-neutrale Kreislaufwirtschaft.

Bis 2025 planen wir, jährlich 250.000 Tonnen wiederverwertete und abfallbasierte Rohstoffe in neue Produkte umzuwandeln. Bis 2030 wollen wir unseren Umsatz mit Lösungen für die Kreislaufwirtschaft auf 17 Milliarden Euro steigern. Das wäre eine Verdopplung zu heute.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,

wir unterstützen die Ziele des Green Deals. Er kann eine große Chance für Europa sein. Und für unsere Industrie. Die richtigen Bedingungen sind aber entscheidend. Die USA und China legen hier einen Fokus auf fördernde und unterstützende Maßnahmen. So treiben sie den Wandel in der Industrie wirkungsvoll voran.

Manche Entwicklungen in Europa sehen wir mit Sorge. Europa hat bereits die umfassendste Chemikalien-Politik weltweit. Da dürfen wir etablierte Prinzipien und Regulierungen nicht über Bord werfen. Dies hätte enorme Folgen. Für uns als viertgrößte Industrie in Europa. Für eine Vielzahl unserer Kunden entlang der

gesamten Wertschöpfung. Und nicht zu vergessen für viele Produkte. Ohne die ein erfolgreicher Green Deal nicht möglich sein wird.

Ich möchte es noch einmal betonen: Wir benötigen eine neue Zusammenarbeit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Offen sein für Neues und mutig anpacken. Förderung von neuen Technologien. Mehr erneuerbare Energie zu wettbewerbsfähigen Preisen. Mit einer solchen Grundhaltung erreichen wir zum einen die ehrgeizigen Klimaschutzziele. Und erhalten zum anderen die Wettbewerbsfähigkeit. Sie ermöglicht Wachstum für künftigen Wohlstand. Für die Zukunft Europas wäre diese Kombination der Hauptgewinn.

Blicken wir abschließend auf das Jahr 2021. Was erwarten wir?

Die Weltwirtschaft wird sich von dem Einbruch erholen. Sie wird gegenüber dem Vorjahr voraussichtlich um 5,0 % wachsen. Auch die Industrie dürfte im Vergleich zu 2020 wieder wachsen. Ein deutliches Plus erwarten wir zum Beispiel für die Autoindustrie.

Für die globale Chemieproduktion rechnen wir ebenfalls mit 5,0 % Wachstum. Sie wird damit deutlich über dem Niveau des Vorjahres liegen.

Die Unsicherheiten bleiben aber hoch. Die Pandemie ist noch nicht zu Ende. Das berücksichtigen wir in unserer Prognose.

Aufgrund der stärkeren Belegung der weltwirtschaftlichen Aktivität als bisher von uns unterstellt, haben wir die im Februar getroffene Umsatz- und Ergebnisprognose erhöht.

Für das Jahr 2021 erwarten wir nun einen Umsatz von 68 Milliarden Euro bis 71 Milliarden Euro. Und für das EBIT vor Sondereinflüssen rechnen wir mit 5,0 Milliarden Euro bis 5,8 Milliarden Euro.

Insgesamt sind wir in einer guten Position. Gemeinsam mit unseren Kunden wollen wir 2021 profitabel und nachhaltig wachsen. Wir blicken zuversichtlich nach

vorne.

Lassen Sie mich zum Schluss auch einen Blick in die Vergangenheit werfen: Der BASF-Gründer Friedrich Engelhorn würde am 17. Juli dieses Jahres 200 Jahre alt. Er war ein mutiger Unternehmer. Ein Visionär voller Tatkraft und Ideen.

Friedrich Engelhorn meisterte die Herausforderungen seiner Zeit. Er setzte konsequent auf Innovationen. So gehen auch wir heute die Zukunft an. Auf unserem weiteren Weg werden wir uns seine Tugenden zum Vorbild nehmen.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,

ich habe es vor einem Jahr schon gesagt. Und ich sage es jetzt hoffnungsvoll wieder: Ich freue mich auf unser Wiedersehen im Rosengarten.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen.